

# BUNTSTUFEN

DER KRITISCHE KULTURKURIER

No. 11 – FEBRUAR 2014

## EDITORIAL

Liebe LeserInnen,

wie wichtig die künstlerische Auseinandersetzung mit den aktuellen gesellschaftlichen und politischen Überzeugungen ist, beweisen vor allen Dingen immer jene Künstler, die ihre Arbeit unter Gefahr für Leib und Leben tun müssen, so wie es in den meisten Diktaturen und totalitären Systemen der Fall ist. Auch in Deutschland gab es Bücherverbrennungen, Berufsverbote, Inhaftierungen und Ermordungen von Künstlern, Literaten, Freiheitsdenkern. Was unter der Herrschaft des Naziregimes an Kultur zerstört wurde, was alles verloren ging, ist unermesslich. Überall auf der Welt wird diese Zerstörung jedoch weiterbetrieben. Journalisten werden ermordet, die Bücher von Schriftstellern verboten, Künstler in Gefängnisse gesteckt und Musiker ins Arbeitslager. Das beweist, wie gefährlich Kunst und Kultur für die Unfreiheit ist.

Sandra Grünwald  
custos verlag

## IMPRESSUM

BUNTSTUFEN - Der kritische KulturKurier erscheint monatlich.  
Herausgeber:  
custos verlag e.K.  
Van-Meenen-Str. 20  
42651 Solingen  
www.custos-verlag.de  
Redaktion: Sandra Grünwald  
Sandy Green  
Mail: buntstufen@yahoo.de

Wer die BUNTSTUFEN pünktlich kostenlos per Mail erhalten möchte, melde sich einfach kurz per Mail an und wird sofort in den Verteiler aufgenommen.

## GLÜCK ERFAHREN TROTZ SCHICKSALSSCHLAG



Foto: Egon Homer

Petra Wolf stellte im Oktober 2013 ihr Buch „Das Bleiben schmerzt mehr als das Gehen“ vor, das binnen kurzer Zeit die Sachbuch-Bestsellerliste in Brandenburg stürmte. Mit BUNTSTUFEN sprach die Autorin und Journalistin über ihr Buch und ihre Pläne.

SG: Petra, Du hast ein Buch geschrieben, in dem Du achtzehn Witwen zu Wort kommen lässt. Was erzählen die Frauen?

PW: Die Frauen erzählen von ihren Erfahrungen mit dem Verlust des geliebten Menschen. Fast alle stürzten nach dem Tod ihres Mannes oder Partners in eine tiefe Lebenskrise. Einige Frauen berichten von einer langen und schmerzvollen Trauerzeit, von dem Gefühl, allein kaum noch weiterleben zu können. Andere haben die

Trauer lange Zeit verdrängt, weil sie meinten, stark sein zu müssen. Kaum eine der Frauen verspürt nicht den Wunsch und die Sehnsucht nach Geborgenheit und Liebe. Egal, ob sie 39 oder 77 Jahre alt sind. Davon erzählen sie sehr berührend, aufrichtig und auch humorvoll. Viele haben neue Lebensaufgaben und Lebensziele gefunden. Der Tod war für sie nicht nur ein Abschied, sondern auch eine Chance.

SG: Wie kamst Du auf die Idee, die Erfahrungen von Witwen zu sammeln?

PW: Nach dem Tod meines Mannes wollte ich etwas über Trauer lesen. Ich suchte nach Antworten. Warum verging meine Traurigkeit nicht, sondern wurde immer größer? War ich noch normal? Was ich ge-

funden hatte, waren entweder Ratgeber, oder Geschichten, die nicht mehr zeitgemäß waren. Um der Einsamkeit der langen Abende zu entfliehen, begann ich zu schreiben. Zunächst meine eigene Geschichte. Doch wen sollte so ein Einzelschicksal schon interessieren? Aber ein Einzelschicksal war es nicht. In Deutschland gibt es etwa fünf Millionen Witwen. So kam ich auf die Idee, Gespräche mit anderen Witwen zu führen. Meine Geschichte sollte nur eine von vielen sein.

SG: Was hast Du während Deiner Interviews erlebt? Waren die Frauen gerne bereit, mit Dir über ihren Schmerz und ihre Trauerarbeit zu sprechen oder musstest Du viel Überzeugungsarbeit leisten?

PW: Was ich erlebt habe, war überwältigend! Alle Frauen haben mir mit größtem Vertrauen ihre Seele und ihr Herz geöffnet, wofür ich ihnen unendlich dankbar bin. Es gab keinerlei Berührungspunkte. Überzeugungsarbeit war nicht notwendig. Ich hatte bei den Gesprächen das Gefühl, als warteten die Frauen nur darauf, dass ihnen endlich jemand zuhört, sie in ihrer Trauer ernst nimmt und nicht sagt: „Nun ist aber mal gut. Das Leben muss weitergehen.“ Das hatten sie oft genug gehört. Einige Frauen empfanden unsere Gespräche sogar als eine Art Therapie. Dabei kam mir sicherlich zugute, dass ich ein ähnliches Schicksal hatte, wie meine Gesprächspartnerinnen. Wir haben zusammen geweint und gelacht.

SG: Das Buch trägt den Titel „Das Bleiben schmerzt mehr als das Gehen“. Inzwischen hast Du viele Lesungen gehabt. Wie waren die Reaktionen auf Dein Buch?

PW: Ich muss sagen, die Resonanz auf mein Buch ist durchweg positiv. Kürzlich schrieb mir eine Witwe: „Ich war so gespannt auf dieses Buch. Es zu lesen, hat am Anfang richtig wehgetan, vielleicht auch deshalb, weil ich mich sofort darin wieder gefunden habe. Weiter

zu lesen tut nun richtig gut, ich freue mich auf jedes Kapitel und weiß jetzt, dass ich normal bin. Es hat mir sehr viel gegeben.“ Ähnliches erfahre ich auch bei den Lesungen. Die Gespräche danach sind mir sehr wichtig. Es geht ja nicht nur darum, dass sich Witwen in den Geschichten wieder finden. Ich habe die Hoffnung, dass Betroffene von ihren Familien, von Freunden und Kollegen besser verstanden werden.

SG: Was sagst Du dazu, dass „Das Bleiben schmerzt mehr als das Gehen“ so schnell die Sachbuch-Bestseller-Liste in Brandenburg erstürmt hat?

PW: Das hat mich überrascht. Ich sehe es als Zeichen für die Notwendigkeit eines solchen Buches. Fachlich kompetente Hilfe und Ratschläge sind nützlich und hilfreich. Von Menschen zu lesen, die ein ähnliches Schicksal verbindet, kann jedoch oft noch mehr bewirken. Niemand weiß die Wege der Trauer besser zu beschreiben, als die Trauernden selbst.

SG: Abschließend noch eine Frage, die Du sicherlich schon sehr oft gehört hast: Wird es ein Buch mit den Erfahrungen von Witwern geben?

PW: Diese Frage wird mir tatsächlich nach jeder Lesung gestellt. Zunächst habe ich diesen Gedanken weit von mir gewiesen. Ich glaubte, Männer reden und reflektieren weniger, und seien eher Meister der Verdrängung. Doch das stimmt nicht. Das haben die Gespräche, die ich bisher mit Witwern geführt habe, deutlich gezeigt. Mit der Arbeit zu diesem Buch habe ich also begonnen. Inwieweit es sich inhaltlich von „Das Bleiben schmerzt mehr als das Gehen“, unterscheiden wird, darauf bin ich selbst schon sehr gespannt.

SG: Vielen Dank für das offene und ehrliche Gespräch.

**BESUCHEN SIE DIE BUNTSTUFEN  
AUF [facebook](#)  
HIER FINDEN SIE MEHR INFOS,  
FOTOS, ETC.**

## LESUNGEN MIT PETRA WOLF

**3. Februar um 9 Uhr**  
Landeskirchliche Gemeinschaft  
Baltzerweg 70  
16515 Oranienburg

**18. Februar um 19 Uhr**  
Fontane-Buchhandlung, Karl-  
Marx-Str. 83, 16816 Neuruppin

**20. Februar um 19:30 Uhr**  
VHS-Forum, Mummstr. 10  
42651 Solingen

**21. Februar um 19:30 Uhr**  
Katholisches Stadthaus  
Laurentiusplatz, Wuppertal

**2. März um 16 Uhr**  
Orangerie des Summter Hofladens,  
Mühlenbeck/Summt



Ursula Lüthi  
**Abschied**

Nun bist du vorausgegangen  
In das Nachodland,  
wo Anfang und Ende sich küssen.  
Immer da - nie präsent.  
Es fehlt mir  
dein „Immerda“.

aus „Verrückt nach Leben“ - Anthologie  
zum Literaturwettbewerb „Sterben, Tod  
und Trauer in Würde“

# KUNST UND SCHÖNE AUSSICHTEN

## UNTERWEGS AUF DEM KUNSTWEG BIRKENAU IM ODENWALD



„Bildungsleser“ (Stahl/Sandstein)  
von Thomas Wellner, Darmstadt, 2011

(SG) Birkenau, das Dorf der Sonnenuhren, liegt malerisch im Odenwald, unweit der Bergstraße. Ein ganz besonderer Höhepunkt jedoch ist der Kunstweg, der sich entlang des Höhenwegs von Birkenau zur Juhöhe hinzieht und nicht nur sehenswerte Skulpturen präsentiert, sondern auch wunderschöne Ausblicke in zwei Täler und auf die bewaldeten Hügel ringsum. Neben Werken von Künstlern aus der Region, ist auch die Skulptur „*Wolken ziehen vorüber*“ der Berlinerin Roswitha Schaab zu entdecken. Das aus Granit und Sandstein geformte Wolken trio ist jedoch nicht nur für den Wanderer auf dem Kunstweg zu sehen, sondern auch für die Autofahrer im Tal, die die Wolken dicht über die Hügelkuppe hinwegziehen sehen. Die 1965 in Heidelberg geborene Künstlerin studierte Bildhauerei bei Prof. Schmettau an der Hochschule der Künste in Berlin. Sie fängt in ihren Arbeiten den Augenblick ein, der Alltägliches zu etwas Besonderem werden lässt. Bei ihrer Wolkenskulptur schafft sie einen Kontrast zwischen der Luftigkeit des Themas „*Wolken*“ und der Massivität des

Steines, aus dem sie sie erschuf. Dass Wissen alt ist und nicht vergehen darf, symbolisiert Regina Pauli mit ihrer Skulptur „*Poet*“. Durch eine große gläserne Feder zieht die Birkenauer Künstlerin die Verbindung zu einer historischen Schreibfeder. Mit seinem „*Bildungsleser*“ verweist Thomas Wellner auf den Einklang von Bildung und Kultur. Lesen bildet, regt jedoch auch die Fantasie an und lässt den Leser in fremde Welten tauchen. Die Skulptur erschuf der Künstler aus Darmstadt-Eberstadt aus Stahl und Sandstein. Thomas Wellner, der 1954 in Thüringen geboren wurde, begann 1976 ein Studium an der Kunstakademie Städel in Frankfurt am Main. Viele Auslandsaufenthalte und

Reisen trugen dazu bei, sein kreatives Schaffen weiter zu entwickeln. Seit 1980 arbeitet er in seinem Atelier „*Space Art*“ in Darmstadt-Eberstadt. Insgesamt sieben Künstler haben aus grobem Rohmaterial wunderschöne und aussagekräftige Kunstwerke entworfen, die zum Nachdenken und zum Träumen einladen.

Wer mehr von Thomas Wellner sehen möchte, kann die Ausstellung „*Pieces*“ besuchen, die vom 28. Februar bis zum 28. März in der Galerie Trautmann, Mathildenplatz 5 in Darmstadt gezeigt wird. Hier stellt Thomas Wellner Werke mit und aus Eisen aus. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag jeweils von 10 bis 17 Uhr.

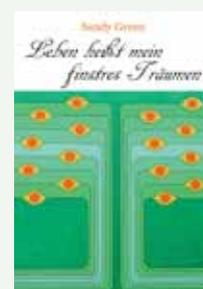


Wunderschöne Ausblicke vom Kunstweg

Fotos: SG

**SANDY GREEN GREIFT MIT IHREM AKTUELLEN ROMAN EIN TABUTHEMA DER DEUTSCHEN GESCHICHTE AUF!**

***Leben heißt mein finstres Träumen***  
schildert das Leben der Frauen in den SS-Bordellen der Nazizeit auf einfühlsame Weise.  
custos verlag, Solingen, 140 Seiten, 9,90 €  
ISBN 978-3-943195-01-9



# KÄMPFE, PASSIONEN, TOTENTANZ



„Explosion“ aus der Folge „Somme“ von Hermann Max Pechstein, 1917  
aus der Sammlung Gerhard Schneider

(SG) Es ist kein frohes Jubiläum, es ist ein Grund, inne zu halten und zu Gedenken. Im Jahr 2014 jährt sich der Beginn des Ersten Weltkrieges zum hundertsten Mal. Dies gab den Anlass, eine Wanderausstellung auf die Beine zu stellen, die derzeit im Städtischen Kunstmuseum Spendhaus in Reutlingen zu sehen ist. Unter dem Titel „Kämpfe, Passionen, Totentanz – Der Erste Weltkrieg im Spiegel expressiver Kunst“ werden Werke aus der Sammlung Gerhard Schneider und aus Künstler-nachlässen gezeigt. Es ist eine Ausstellung, wie sie so noch nie zu sehen war. Beispielsweise sind hier Werke von Fritz Steislinger (1891-1957) zu sehen, der seine Ölbilder direkt im bzw. am Schützengraben mal-

te. Zudem stehen hier nicht die Werke bekannter Künstler, wie Otto Dix oder Käthe Kollwitz im Fokus, sondern vielmehr jene, die bislang kaum gewürdigt wurden, da sie in Vergessenheit geraten sind. Das mag zu einem Teil daran liegen, dass während der Nazizeit eine kritisch-expressive Sicht von Künstlern auf den Ersten Weltkrieg als „entartete Kunst“ gebrandmarkt wurde und in Ausstellungen mit „entarteter Kunst“ eine geson-

derte Abteilung mit dem Titel „Gemalte Wehrkraftsabotage“ erhielten. Man sagte ihnen voraus, sie würden „für immer ein Schandfleck der deutschen Kulturgeschichte bleiben“. Dass diese Prophezeiung sich nicht erfüllt hat, liegt an Ausstellungen wie dieser.

„Kämpfe, Passionen, Totentanz – Der Erste Weltkrieg im Spiegel expressiver Kunst“ im Städtischen Kunstmuseum Spendhaus, Spendhausstr. 4 in Reutlingen vom 1. Februar bis 21. April 2014. Infos zu Führungen und Sonderveranstaltungen unter [www.reutlingen.de/Kunstmuseum](http://www.reutlingen.de/Kunstmuseum)

Vom 18. Mai bis zum 13. Juli 2014 wird die Ausstellung im Südsauerlandmuseum Attendorn gezeigt. Infos unter [www.suedsauerlandmuseum.de](http://www.suedsauerlandmuseum.de)

## HERMANN MAX PECHSTEIN

Hermann Max Pechstein wurde im Dezember 1901 in Zwickau geboren. Er besuchte die Staatl. Kunstgewerbeschule Dresden und die Kunstakademie. Er war Mitglied der Künstlergruppe „Brücke“, von der er 1912 ausgeschlossen wurde. Er begründete die „Novembergruppe“ mit und war Initiator des „Aufruf an alle Künstler“. 1933 wurde er aus dem Lehramt entlassen, aus der Akademie ausgeschlossen und erhielt Ausstellungsverbot. 326 Werke wurden als „entartet“ beschlagnahmt. Ab 1945 war er Professor an der Hochschule für Bildende Künste in Berlin. Pechstein starb im Juni 1955 in Berlin.

**NUTZEN SIE DIE CHANCE, MIT EINER ANZEIGE  
IN DEN BUNTSTUFEN ÜBERREGIONAL BEI  
EINEM KULTURELL INTERESSIERTEN PUBLIKUM AUF  
SICH AUFMERKSAM ZU MACHEN!**

Sprechen Sie uns an!  
Tel. 0212/2537254 oder Mail: [buntstufen@yahoo.de](mailto:buntstufen@yahoo.de)